Zur Uniformfrage : eine Replik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 27

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711085

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Agenten jetzt schon wieder ihr Unwesen treiben. Wir wissen es zwar nicht, aber wir stützen unsere Annahme auf die gesammelten Erfahrungstatsachen, sowie auf die jüngsten aufschlußreichen Ereignisse drüben in Kanada. Der Einwand, man interessiere sich wenig um die kleine Schweiz, ist nicht stichhaltig, sonst hätten wir weder Spione verhaften noch Landesverräter erschießen müssen. In einem kommenden Kriege wird es genau gleich sein.

Mag uns dieser Artikel einmal mehr das Prädikat notorischer Militaristen eintragen, so lassen wir uns von den gesteckten Zielen niemals abbringen. Sie bestehen darin, die Wehrbereitschaft hochzuhalten, und dem Volk immer wieder das nackte Antlitz einer nach wie vor in Waffen starrenden Welt aufzuzeigen. Zur Wehrbereitschaft im Frieden gehört ganz besonders die passive und aktive **Spionageabwehr.** Passiv wollen wir nicht mehr verlangen, als daß man über rein militärische Belange (insbesondere solche technischer Natur) nicht unnötig mit fremden Personen spricht, keine Angaben über die Beschaffenheit von Waffen macht, und über unsere Festungsgebiete und deren Einrichtungen keine überflüssigen Worte verliert. Die aktive Spionageabwehr ist im Frieden insbesondere Sache der Bundespolizei, sowie der politischen Abteilungen der Kantone (wenn diese überhaupt noch in beschränktem Umfange aufrecht erhalten werden). Schließlich trifft der Generalstab die ihm gut scheinenden Abwehrmaßnahmen. Schon allein aus diesen Gründen geht hervor, weshalb die Anfeindungen gegen die Bundespolizei und das Begehren nach Abschaffung der kantonalen politischen Dienste landesfeindlichen Tendenzen entspringen. Die innere und äußere Sicherheit unseres Vaterlandes bedürfen nach wie vor eines guten Schutzes, sollen wir nicht das Opfer fremder oder inländischer Staatsfeinde werden. Obschon wir nach der Meinung weiter Kreise im tiefsten Frieden stecken, setzen wir doch auf die Karte der Sicherheit und rufen vorsichtshalber: **Achtung Spione!** E. Sch.

Zur Uniformfrage *Eine Replik*

Es wurde zwar schon öfters über obige Frage geschrieben. Da ich nun aber der Ansicht bin, daß sich in vermehrtem Maße Soldaten und Unteroffiziere zum Wort melden sollten, weil schließlich sie die Träger der Mannschaftsuniform sind, gestatte ich mir, mich zum Artikel von Herrn Oberstbrigadier Kunz wie folgt zu äußern:

Es ist offensichtlich, daß der Anschauungsunterricht, den uns die amerikanischen Urlauber mit ihren gefälligen und praktischen Uniformen vermitteln, auch das eine, erfreuliche Resultat zeigt: Man vergleicht und diskutiert!

Es mag sein, daß unser Wehrkleid gegenüber demjenigen der G. I.'s gewisse Vorteile hat, was mit der Verschiedenheit der Verhältnisse zusammenhängt. Sicher aber besitzt es auch Nachteile, und um diese dreht sich hauptsächlich die Diskussion. Man muß sich überall klar bewußt sein, daß die Träger der Mannschaftsuniform, also unsere Soldaten und Unteroffiziere, schon lange vor dem Kriege auf die verschiedenen Unzulänglichkeiten aufmerksam gemacht hatten. Freilich, der Erfolg war bescheiden. Ist es daher verwunderlich, wenn es uns heute etwas eigentümlich berührt, daß man nun angesichts der Amerikaner all die längst gerügten Mängel einer näheren Betrachtung unterzieht? Nun, sei dem wie es wolle, unsern amerikanischen Kameraden wollen wir dankbar sein für ihre Uniformvorführung, denn diese hat scheinbar mehr Gewicht, als einheimische, vielleicht etwas zu schüchterne Kritik.

Wie es früher schon andere Einsender taten, weist auch Herr Oberstbrigadier Kunz in seinem Artikel auf die jungen, kräftigen und wohlpräsentierenden Gestalten der Amerikaner hin. Was will man eigentlich damit antönen, das heißt, inwiefern beeinflußt dies beispielsweise den Schnitt der Uniform? Und in welcher Hinsicht macht sich diese Beeinflussung gegebenenfalls auch bei unserer Offiziersuniform geltend?

Im weitern erklärt Herr Oberstbrigadier Kunz, daß es die Amerikaner zu vermeiden wissen, schlampig und nachlässig zu wirken. Die Gefahr der Schlampigkeit und Nachlässigkeit bestehe besonders für den Milizsoldaten, herrührend von der kürzern Instruktionsdienstzeit. Ich glaube zwar nicht, daß hier bewußt eine — ich möchte fast sagen — «Kränkung der schweizerischen Soldatenseele» vorliegt und gedenke auch nicht, mich in Psychologie zu ergehen. Aber ich frage mich nun doch allen Ernstes, was wir in all den Jahren Aktivdienstzeit getrieben haben? Der Kampf gegen das Aufkommen von Schlampigkeit und Nachlässigkeit nahm doch wahrlich einen schönen Teil der Zeit in Anspruch. Ich bezweifle sehr, ob die Alliierten hierfür mehr Zeit zur Verfügung hatten. Und noch etwas: Wenn doch beim Milizsoldaten erhöhte Gefahr von Schlamperei und Nachlässigkeit in Sachen Tragen der Uniform bestehen soll, warum hat man denn nicht schon lange mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versucht, Mängel der Uniform selbst, die zur Erhöhung dieser Gefahr beitragen, zu beseitigen? Der Schweizersoldat ist weder schlampiger noch nachlässiger als andere. Das beweisen nicht zuletzt unsere Offiziere, deren Uniform die körperlichen Vorzüge eben viel vorteilhafter zur Geltung bringen läßt, als die Mannschaftsuniform. **Es ist meine volle Ueberzeugung: Wenn der Schweizersoldat eine Uniform hat, die den gleichen hervorragenden Schnitt besitzt, wie die der Amerikaner — und um das geht es nämlich in erster Linie — so wird er darin ebenso vorteilhaft wirken, wie sein Kamerad in Khaki.**

«Kleider machen Leute», zitiert Herr Oberstbrigadier Kunz. Gewiß, es frägt sich offenbar nur, **was** für Leute diese Kleider machen! Da, so scheint mir, liegt der Has' im Pfeffer, wenn man so sagen darf.

Aber nun zur Sache selbst:

1. **Allgemeines.**

Tatsächlich scheint auch mir die Farbe unserer Uniform für unser Gelände eher günstiger zu sein als Khaki. Auf einen andern Umstand aber möchte ich aufmerksam machen, von dem ich bis jetzt in den verschiedenen Artikeln noch nie etwas vernommen habe. Der Stoff unserer Uniform hat die unliebsame Eigenschaft, die Feuchtigkeit in sich aufzusaugen. Man hat das Gefühl, sofort durch und durch naß zu sein. Der Stoff ist nicht wasserabstoßend. Offiziere sind zum Tragen von Regenmänteln berechtigt. Wäre es nicht möglich, jedem Soldaten einen ähnlichen, praktischen Regenschutz zu verabfolgen, wobei möglicherweise auf den Mantel in jetziger Form verzichtet werden könnte? Besser einen leichtern, dafür aber wasserdichten Mantel, als einen schweren, der vor Nässe nur ungenügend schützt.

2. **Waffenrock.**

Nach meiner Ansicht gibt es nur eines: Offener Kragen. Das Argument betr. Wetterschutz (sollte es nicht heißen «Schlechtwetterschutz»?) ist nur bedingt richtig. Es sprechen ebensoviele Gründe für den offenen, wie für den geschlossenen Kragen. Uebrigens tragen wir in Zivil auch offene Kragen und leiden nicht häufiger an Erkältungen.

Wir haben wohl vier Taschen in unserem Waffenrock. Ist es Herrn Oberstbrigadier Kunz bekannt, wieviele Kommandanten von ihren Soldaten verlangten, daß z. B. in die Brusttaschen nichts gesteckt werden dürfe, das auch nur einigermaßen auftrage? Aber Taschen als Garnitur sind überflüssig.

Wenn übrigens für die Milizsoldaten die Anforderungen des Felddienstes maßgebend sind, so müßten folgerichtig die fliegenden Rockstöße vorn und hinten an unserem Waffenrock verschwinden, ebenso die relativ weiten Aermel. Das haben offenbar die Alliierten auch gefunden und haben den Waffenrock mit dem Gürtel geschaffen.